

Bereitschaft

Autor(en): **L. W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **23 (1918-1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich hatte unbedingt nichts für mich, als einen eingewurzelten Vorsatz, einen in mir selbst unwiderruflichen Ausspruch: *Ich will's*; — einen durch keine Erfahrung erschütterten Glauben: *Ich kann's*; — und ein namenloses, in mir lebendes Gefühl: *Ich soll's*. Ich wollte, glaubte, tat — und es gelang.

Bereitschaft.

Lehrerinnenzeitung — also ein Blatt, das vor allem Berufs- und Standesfragen zu behandeln hat — höre ich manche Leserinnen sagen, und doch beschäftigt es sich so stark mit allgemeinen Frauenfragen und mit Stimmrechtsangelegenheiten, sollte man das Blatt nicht besser in seine Schranken weisen? Wir wollen nicht rechten mit jenen, die so sprechen, die in erster Linie Förderung in ihrem Berufe suchen, und die in ihrem Berufe ihre ganze Kraft und Persönlichkeit einsetzen wollen. Es sind jene Lehrerinnen, denen ihr Amt ihr Alles, ihr Höchstes ist. Ein Glück, dass es viele Lehrerinnen gibt, denen der Beruf nicht nur Brotlieferant ist. Aber heute geht es doch nicht mehr an, sich so ganz ausschliesslich in seinen Beruf einzuspinnen, heute liegt der Ton unseres Titels „*Volksschullehrerin*“ stark auf der ersten Silbe und mahnt uns, als dem Volk Entprossene und das Volk Lehrende, ernsthaft teilzunehmen, an seinen Leiden, an seinen Schicksalen, an seinen Entwicklungen.

Zwar, wir sind noch nicht als Bürgerinnen unseres Staates anerkannt, wir gehören noch zu dem Teil des Volkes, der sich vom andern seine Gesetze geben lassen muss, aber trotzdem, wir haben gelernt zu denken und zu fühlen als Bürgerinnen und empfinden nur um so drückender den Widerspruch zwischen unserm Staatsbürgerbewusstsein und der Tatsache, dass wir die bürgerlichen Rechte nicht ausüben dürfen.

Doch am Ende könnte es uns eines Tages ergehen wie den Frauen anderer Länder, wie z. B. den deutschen Frauen, die von heute auf morgen das volle Stimm- und Wahlrecht erhalten haben, und die nun vor die grosse Aufgabe gestellt sind, „mit zu entscheiden über die Zukunft ihres Landes, über die politischen Grundlagen ihrer Kinder“. Gertrud Bäumer sagt in einem Aufruf an Deutschlands Frauen: „Es ist gut und schlecht, dass das Frauenwahlrecht in so entscheidungsvoller Zeit verwirklicht wird. — Gut, weil dadurch alle und alle geweckt werden, weil das ganze Volk in tiefster Erregung ist und heute jeder gespürt hat, wie sehr sein eigenes Schicksal von der Führung des Staates abhängt, und wie wichtig es ist, wer das Ruder in der Hand hat. Ruhigere Zeiten würden vielleicht viele Frauen gleichgültig gelassen haben; diese *müssen* ja jede von ihnen so dringend zu ihrer Wahlpflicht rufen, dass sie folgen muss.“

Und wir — wie stünde es bei uns, wenn wir bei nächster Gelegenheit mithelfen müssten, z. B. den Nationalrat neu zu wählen? Gibt es bei uns auch eine Triebkraft, die alle Frauen die Verantwortung voll einsehen liesse, dass sie mittun müssten?

Wie steht es um unsere Bereitschaft? Nicht Krieg und Revolution sind es glücklicherweise, die uns zum Nachdenken und zu Vorbereitungsarbeiten drängen, doch sind wir an der Revolution nur eben knapp vorbeigekommen. Die erregten Novembertage haben auch uns eine Rechnung präsentiert, eine Rechnung über das, was der vom Schicksal rauher angefasste Teil unseres Volkes an Verbesserung und Ausgleich fordert. Und da sind die Frauen nun mitver-

antwortlich, dass sie helfen mit aller Kraft, diese Rechnung zu begleichen, damit unser Volk und dessen Kinder auf dem Wege ruhiger Entwicklung bessern Zeiten entgegengehen, statt dass das Neue aus der Revolution aus Blut und Tränen geboren werde.

Also auch wir tragen schwere Verantwortung, wenn wir nicht alle Kräfte in Bewegung setzen, um die Frauen zum Dienst am Vaterlande und am Volke vorzubereiten. Wohl haben in Basel, Bern, Genf, Zürich die Stimmrechtsvereine schon grosse Vorbereitungsarbeit geleistet, wohl gibt es eine Oberschicht von Frauen, die durch Staatsbürgerkurse, in Vorträgen und durch Lektüre sich hineingearbeitet haben in ihre künftige Aufgabe, aber es gibt noch viel zu tun, bis die dünne Schicht sich tiefer dehnt und alle erfasst und alle belehrt werden.

Die Frauenzeitungen müssten es übernehmen, auftauchende Fragen zu beantworten, wie z. B. jene, die den Frauen so schwer auf der Seele liegt: Wo sollen die Frauen dereinst wählen? in den Parteien oder in eigener Frauenpartei? Gewiss ist darüber im Stimmrechtsverein referiert worden, aber dieser Verein umfasst nur einen kleinen Teil der Schweizerfrauen.

Dann jene andere schwerwiegende Frage: Wie kann die Frau dazu gelangen, in der Presse aller Parteien zu Worte zu kommen?

Man wird sagen, bei uns eilt dergleichen nicht so sehr, so von heute auf morgen werden wir nicht Wählerinnen, noch Wahlkandidaten. Vielleicht; denn bis jetzt war die Demokratie die Staatsform der Geduld — aber auch das scheint sich ändern zu wollen und wenn nicht — dann ist die Schande, schlecht vorbereitet zu sein, um so grösser, weil die Vorbereitungszeit um so länger war.

Und nun zurück zu den Lehrerinnen. In der „Deutschen Lehrerinnen-Zeitung“ sagt Helene Lange: „In wenigen Wochen muss die Politisierung der Frau vollzogen werden. Dabei müssen alle mitwirken, die durch geistige Bildung und praktische Schulung im Beruf zu Führerinnen der andern bestimmt und geeignet sind.

Die Lehrerinnen müssen nicht nur selbst, vollzählig, jede einer Partei beitreten und ihr Wahlrecht ausüben, sie müssen sich auch den Parteien zur Verfügung stellen, um die andern Frauen aufzuklären und heranzuziehen. Für uns alles noch Zukunftsmusik — oder doch nicht so ganz? Wie haben Lehrerinnen seinerzeit im Kanton Bern gearbeitet für das Gemeindestimmrecht!

Mögen sich andere, die auch junger Mut und Begeisterung erfüllt, ebenso in den Dienst der Vorbereitungsarbeit stellen, nachdem ihnen Gelegenheit geboten worden ist, aus klaren Quellen selbst Belehrung für diese Aufgabe zu holen.

Arbeiten wir, nun einmal, nicht nur die *Kinder* des Volkes erziehen zu helfen, sondern suchen wir auch die Frauen und Mütter aufzuklären, damit sie wiederum helfen können, das Volk zu erziehen.

Gewiss, es gehört Selbstvertrauen dazu, diese Arbeit aufzunehmen und durchzuführen, aber wer hat heute nicht Selbstvertrauen? Die Lehrerinnen werden es doch nicht etwa verloren haben, weil sie als solche, von denen die Rede geht, dass sie alles besser wissen wollen, gern ein wenig beiseite geschoben werden. Arbeiten wir dessen ungeachtet für das Grosse, das für die Frau kommen wird und kommen muss. Es treffe sie in möglichst allseitiger und vollständiger Bereitschaft.

L. W.